

Verwirrung und Unordnung erwuchs. Nach Pipins Tod erhielt auch der vierte Sohn Karl einen Anteil am Reiche, nämlich Alemannien, Rätien und Burgund. Darüber unzufrieden erhob sich Bernhard, des Kaisers Neffe, König von Italien und Herzog von Churrätien, von bösen Ratgebern angestiftet, zum Aufruhr. Er suchte aber bald die Gnade seines Oheims und erhielt sie, ward jedoch geblendet und starb infolge dieser Operation. Darüber empfand der fromme Kaiser tiefe Reue und lange verfolgte ihn der Schatten des unglücklichen Bernhard.

Um diese Zeit starb der Bischof Remedius in Chur und es folgte ihm in dieser Würde Viktor III., der früher Abt zu Pfäfers gewesen war. Ihn traf großes Ungemach, das ihm der Graf Roderich von Churrätien mit seinem Helfer Herloin bereitete. Graf Hunfrid starb im Jahre 823. Sein Nachfolger war Graf Roderich. Unter dem Grafen Hunfrid hatte zwischen ihm und dem Bischof das beste Verhältnis bestanden, obwohl damals dem Bischof die weltliche Herrschaft Churrätien entzogen und dem neuen Grafen übergeben worden war. Aber Graf Roderich verlangte die Herausgabe der Güter und Kirchen, die seiner Ansicht nach dem Könige gehörten, und da ihm nicht entsprochen wurde, griff er gewalttätig und räuberisch selbst zu und erlaubte sich die ärgsten Gewalttaten gegen das Bistum Chur und das Kloster Pfäfers. Umsonst hielt ihm Bischof Viktor die Urkunden der Könige und Kaiser entgegen, umsonst das Zeugnis zahlreicher freier und edler Männer. Von den 230 Kirchen, welche man damals in Churrätien zählte, blieben dem Bischof nur sechs Pfarreien und 21 Kapellen. Die Stiftungen für die Armen, die Herberge zu St. Peter wurde ihm entrisen, die Domkirche in Chur geplündert und selbst die Leiber der Heiligen, darunter der des hl. Luzius, geraubt, die bischöfliche Wohnung mit Gewalt der Waffen angefallen und bis auf den Turm zerstört. Das gemeinsame Leben der Geistlichen an der Domkirche und der Gottesdienst wurden unterbrochen. Nicht besser erging es dem Kloster Pfäfers. Nur die beiden Frauenklöster Razis und Schännis blieben dem Bischof noch. In tiefe Not versank die Geistlichkeit des ganzen Bistums. Da wandte sich der Bischof an den Kaiser Ludwig, schilderte ihm in mehreren Briefen die Gewalttaten des Grafen Roderich und bat ihn, die Kirche von Chur vom Untergang zu retten; und weil keine Abhilfe kam, sandte er den Berendarius, welchen er zum Gehilfen bei seinem Alter und seiner Kränklichkeit angenommen, an den Kaiser und versprach zu dessen Seelenheil durch seine Geistlichkeit 1000 Messen und ebensoviele Psalter lesen und beten zu lassen.